

# Wie geht glauben?

Universität Passau, 12.11.2014

# Das 1. Vatikanische Konzil

## Eine Provokation?

- Vatikanum I, 1870, Konstitution „Dei Filius“:
  - „Wer sagt, der eine und wahre Gott, unser Schöpfer und Herr, könne mit dem natürlichen Licht der menschlichen Vernunft durch das, was geschaffen ist, nicht **mit Sicherheit erkannt werden**, der sei mit dem Anathema belegt“
  - D.h. aber nicht: es gibt einen Beweis, sondern es wird von der „Möglichkeit sicherer Gotteserkenntnis“ gesprochen.

# Gotteserkenntnis biblisch

- Vgl.: Röm 1,18-21 „Der Zorn Gottes wird vom Himmel herab offenbart wider alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten. Denn was man von Gott erkennen kann, ist ihnen offenbar; Gott hat es ihnen offenbart. Seit Erschaffung der Welt wird seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit. Daher sind sie unentschuldig. Denn sie haben Gott erkannt, ihn aber nicht als Gott geehrt und ihm nicht gedankt. Sie verfielen in ihrem Denken der Nichtigkeit und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert.“
- Vgl. Weish 13,5: „Von der Größe und Schönheit der Geschöpfe lässt sich auf ihren Schöpfer schließen“

# Was heißt natürliche Vernunft? Und was sichere Erkenntnis?

- Geschieht das vor allem durch **Logik**?
- Oder durch das **naturwissenschaftliche Beweisverfahren**?
- Beide führen nachweislich zu sicherer Erkenntnis!
- Aber beide führen **nachweislich nicht** zu sicherer Gotteserkenntnis – sonst müssten alle guten Logiker oder Naturwissenschaftler Theisten sein.
- Die These: Logik und naturwissenschaftlicher Beweis sind nicht schon das Ganze der Vernunft – und auch nicht die einzigen Möglichkeiten, sicheren Erkenntnisgewinns.
- Sie sind Weisen des Vernunftgebrauchs, in denen Vernunft selbst diszipliniert wird in Bezug auf:
  - ihren Gegenstandsbereich
  - ihre Methode
  - das Erkenntnisinteresse

# Ursprüngliche Erkenntnis: das Du

- Wie erlangen Kinder, die zur Welt kommen, erste Erkenntnis?
- Über das begegnende Du (meist der Mutter)
- Die erste und ursprünglichste Welterfahrung bei einem Kind ist die des sorgenden Gegenüber.
- Dieses zeigt sich dem Kind als wiedererkennbar – und doch wandelbar.
- Es ist verlässlich, stabil - und doch in Bewegung.
- Es ist erkennbar und durch die Erkenntnis dieses Gegenübers lernt das Kind allmählich die Welt und sich selbst erkennen.
- Am Anfang ist alles in der begegnenden Welt mitbestimmt und mitgeprägt durch die ersten Bezugspersonen. In den Dingen der Welt sprechen sich in bestimmter Hinsicht immer auch die ersten Bezugspersonen mit aus.
- Die Nahrung, das Bett, die Kleidung, die Spielsachen – alles Ausdruck der sorgenden Gegenwart der Mutter oder des Vaters.
- Das heißt: „Welt“ kommt dem Kind zuerst als Person oder als Gabe aus den Händen von Personen entgegen!

# Ursprüngliche Erkenntnis: Wahr, gut und schön

- Normalerweise ist diese Welterschließung aber davon geprägt, dass die Eltern einem Kind die Welt als schön, wahr, gut, kostbar, freundlich etc. vorstellen. Im Grunde verlocken sie das Kind dazu, eine in sich gute Welt zu erobern. Die Welt des Anfangs ist im gelingenden Fall ein kleiner Paradiesesgarten.
- Das Böse, das Schlechte, der Schmerz, die Lüge wird so gut es geht aus dieser anfänglichen Welt herausgehalten. Oder dort, wo es begegnet, nach Möglichkeit marginalisiert („Ist nicht so schlimm! Alles wird gut“)
- Die Welt des Anfangs ist also im gelingenden Fall eine Welt, der man grundsätzlich vertrauen kann, weil sie **durchwaltet ist** von der Anwesenheit von Personen, die es gut mit dem Kind meinen.

# Urvertrauen

- Hier erfährt das Kind, dass das, was die Eltern tun und sagen und wie sie sind – grundsätzlich gut ist. Sie entfalten ein – in jeder Hinsicht wichtiges – **Urvertrauen**: Es lohnt sich und es ist gut, ihnen zu vertrauen und im selben Vertrauen die Welt zu erobern.
- **Bindungsforschung**: Es gibt einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der Sicherheit der ursprünglichen Bindungserfahrung und dem „Explorationsverhalten“ des Kindes.
- Und nun ist die Frage: Ist diese **Erfahrung**, dass die Eltern und die Welt in sich selbst gut und vertrauenswürdig sind, eine Erkenntnis des Kindes?
- Und wenn ja, ist es sichere Erkenntnis?
- Anders gefragt: Wäre es keine sichere Erkenntnis, wäre dann das Urvertrauen nicht gerechtfertigt, sondern eine Täuschung?

# Eine wichtige Unterscheidung: Beobachter- und Teilnehmerperspektive

- Der Beobachter: sammelt äußere Daten
- Der Teilnehmer: lässt sich von innen her auf jemanden ein.
- These: Es gibt Erkenntnisse über Personen (und sogar über die Welt insgesamt), die nur zugänglich sind in offenen und vertrauensvollen Begegnungen.
- Offenheit setzt aber das Vertrauen voraus, dass die begegnende Welt nicht grundsätzlich als Lüge und Bosheit entgegenkommt, sondern letztlich als Gabe, als erkennbar (wahr) und gut.



# Teilnehmerperspektive

- Wenn ich der Welt oder dem anderen aber in dieser offenen Weise begegne, kann sie (er) sich mir auch so erschließen. D.h. in gewisser Weise kann meine Haltung an der Welt auch das Wahre und Gute an ihr zum Vorschein bringen!
- **Hermeneutik:** Kunst des Auslegens von etwas Verstehbaren  
Grundsätzlich zwei Richtungen:
  - Hermeneutik des Wohlwollens?
  - Oder Hermeneutik des Verdachts?
- In der Hermeneutik des Wohlwollens schenke ich einen Vertrauensvorschuss! Allerdings bin ich dann nicht zuerst in einer Haltung des Herrschens und Verfügens, sondern des Hörens und Empfangens: Es gibt ein Vorweg der Welt, das in sich gut ist!
- Freilich birgt das ein Risiko: der offen Begegnende macht sich verletzlich und manipulierbar; er setzt sich der Gefahr aus, getäuscht und betrogen zu werden. Und diese Erfahrung geht dem Offenen, dem Teilnehmenden näher als dem, der in der Beobachterperspektive bleibt.

# Person und Materie

- Wie teilen sich menschliche Personen mit? – Immer durch leibliche (also materielle!) Vermittlung!
- Das, was ein anderer mir sagt, ist eine Weise einer „**natürlichen Offenbarung**“ (A. Brunner). Ich kann es nicht vorwegnehmen. Es kommt aus einer Freiheit, die ich im letzten nicht beherrschen kann. Diese Freiheit zeigt sich mir im freien Entschluss – und sie zeigt sich mir vermittelt durch materielle Gegebenheiten: Leib, Umwelt, selbst Sprache ist materiell vermittelt.
- Ich selbst muss das Gesagte verstehen und deuten.
- **Weiß ich** (mit letzter Sicherheit), dass der Andere sich mir auch echt und authentisch zeigt und ausspricht?

# Person und Welt

- Personen teilen sich immer durch materielle Vermittlung mit. Z.B. in einer Wohnung spricht sich die Person aus durch die Dinge, mit der sie sich einrichtet und umgibt.
- Einem anderen ist eine solche Wohnung mehr oder weniger vertraut – weil er den Bewohner mehr oder weniger kennt.
- Diese Erfahrung gilt auch großflächiger: In unserer Heimat fühlen wir uns vertrauter, als in der Fremde. Wir kennen weitgehend die Weise, wie sich die Menschen durch Dinge, Abläufe, Strukturen etc. mitteilen.
- In der Fremde kennen wir das nicht: wir verstehen Vieles nicht. Wir tun uns dann auch schwer, einen Vertrauensvorschuss zu geben, der uns die Welt anders erschließt.
- Frage: Erfolgt solches Vertrautsein in der Heimat auf der Basis **sicherer Erkenntnis?**

# Der Glaube: seine zwei Seiten

fides quae

- Was-Glaube
- konkreter Inhalt
- in Sätzen aussagbar

- Inhalt des Credo
- Heilige Schrift
- Bedeutung des Gottesdienstes etc.

fides qua

- Glaube wodurch?
- Vertrauensakt
- Ich glaube Dir!
- Auf Personen bezogen

- Ich glaube an Christus,
- an den Vater,
- an den Geist (im Geist)
- ich bete zu den Heiligen

# Gott ist Person

- ER spricht sich aus in seiner Schöpfung – und in seinem Sohn, der sein Wort ist.
- Der Glaube ist (nicht nur aber auch) ein Akt des **Vertrauensvorschusses** (fides qua), der Glaubende vertraut (weiß!), dass Gott ihm in allem in der Welt entgegenkommt (Ignatius von Loyola: Gott in allen Dingen suchen und finden) – auch dann noch, wenn er nicht alles versteht.
- Jesus: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen. (Mt 18,3)
- Es geht darum, in eine „zweite Naivität“ (Paul Ricoeur) zurückzufinden, die vertraut, dass Gott, der Vater die Welt in seinen gütigen Händen hält - und zwar trotz allem.

# Biblisch: die Dimension des Herzens

- Herzenserkenntnis:
  - Das Herz ist nicht zu verwechseln mit der Gefühlsebene
  - Es ist die integrierende Mitte der ganzen Person: Vernunft, Wille, Emotionalität...
  - Es ist der (formbare!) Ort des Gewissens; christlich: Ort des in Gott gebundenen inneren Wissens/Kennens.
  - Die innere Offenheit eines Menschen bezieht sich auf die Qualität dieses Menschen, von Herz zu Herz zu kommunizieren (vgl. oben Teilnehmerperspektive)
  - Das Herz ist Ort der Erkenntnis der anderen Person als Ganzer
  - Es ist daher auch innerer Ort der Gotteserkenntnis.

# Die Gebrochenheit des Herzens

- Die christliche Lehre vom Menschen weiß vom Verlust des „heilen Herzens“. Sie weiß, dass das menschliche Herz in sich selbst eingedreht und zuerst und vor allem auf den Selbsterhalt und die Selbstproduktion des Individuums aus ist.
- Sie weiß, dass der Mensch in ein Verhältnis der Gotteskindschaft zurückfinden muss, damit er ein „reines Herz“ zurück gewinnt. Er kann es nicht aus sich selbst.
- Der christliche Glaube erfährt Christus selbst und sein erlösendes Handeln als neuen Durchgang zum Vater, als Tür, durch die der Mensch wieder heimkehren kann und im Gehen heiler und neu wird.
- Paulus: Wer in Christus ist, ist eine neue Schöpfung (2 Kor 5,17).

Also: „Geht glauben?“ oder auch: Kann Gott tatsächlich mit Sicherheit erkannt werden?

- **Die Zeugen:** Es gibt Menschen, die so tief im Glauben stehen, dass ihnen die Erkenntnis Gottes „sicherer“ ist als z.B. die Tatsache, dass wir hier zusammen in einem Auditorium sitzen.
- Es gibt Menschen, die das ebenfalls behaupten, aber lediglich ideologisiert und fanatisiert sind.
- Der Unterschied zwischen beiden ist: **wahrhaftige Liebe**. Eine Liebe, die nicht bloß natürlich, sondern zugleich über-natürlich ist. Liebe, die weiß, dass sie ihre Kraft nicht aus sich selbst hat und deshalb (!) zur radikalen Hingabe befähigt ist.
- Diese Liebe (und keine andere) ist letztlich das **entscheidende Erkennungsmerkmal** der Christen.



# Wie geht also glauben?

- Erkenntnis vertiefen (fides quae)
  - Hl. Schrift, Lehre der Kirche, Gespräch mit der Welt und ihrer Erkenntnis ....
- Beziehung vertiefen (fides qua)
  - Sich mit Gott versöhnen lassen
  - Gebet als Vollzug gelebter Beziehung
  - Gottesdienst feiern (Sakramente)
  - Liebender Dienst am Nächsten
- Liebe und Vertrauen führen zu tieferer Erkenntnis und neue, tiefere Erkenntnis führt zu tieferer Liebe.
- Franz von Sales: Wir sollen Gott fürchten, weil wir ihn lieben, statt ihn zu lieben, weil wir ihn fürchten.
- Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit! (Sir 1,14)

# Der Königsweg zur Gotteserkenntnis:

SELIG, DIE EIN REINES HERZ HABEN,  
SIE WERDEN GOTT SCHAUEN.

MT 5,8